download unter www.biologiezentrum.at

DER WALDRAPP

Mitteilungen des Ornithologischen der Vogelschutz-

Deutsch-Oesterr. Institutes und station Salzburg

»Der Waldrapp« erscheint vorderhand fallweise und in wechselndem Umfang, mindestens aber dreimal jährlich zu je vier Seiten. Der Bestellpreis beträgt für das Jahr 5 Kronen, bezw. Mark oder Francs. Zuschriften sind ausnahmslos zu richten an die

Geschäftsstelle: Salzburg, Augustiner-Gasse Nr. 14. Institutsadresse: Salzburg, Schloß Hellbrunn. — Telephon: Morzg Nr. 3. — D.-Ö. Postscheck-Konto 163.021. — Schriftleiter: **Eduard Paul Tratz,** Leiter des Ornitholog. Institutes und der Vogelschutz-Station.

I. Jahrgang
Nummer 4

Ausgegeben am 1. Dez. 1919

Vom neuen Heim.*)

(Mit einer Abbildung.)

Von Kuno Brandauer, Hellbrunn.

Drei Jahrhunderte träumte seit dem Tode des erzbischöflichen Erbauers das Waldschlößchen am Hellbrunner Berge; es schlief bereits von wundersamen Mären der Vergangenheit umsponnen, von immer weiter ausgreifenden Fichtenarmen beschützt und umschattet; Eichkätzchen blickten gleichgültig aufs verwunschene Jagdschloß und Menschenkinder neugierig durchs Schlüsselloch des wohlverriegelten Hoftores. Und nun soll Waldems erwachen! Von Sonnenstrahlen auf lichter werdender Höhe wachgeküßt, wird es gar bald willkommene Gäste begrüßen und ihnen neues Wissen und staunende Kenntnis geben von unseren befiederten Himmelsboten, als lustiges Vogelheim und wissenschaftlicher Sitz der d.-ö. Vogelkunde.

Gerade diese neue Bestimmung des Monatsschlößchens im Garten der einstigen jagdfrohen salzburgischen Erzbischöfe läßt uns die merkwürdige Fügung des Schicksals bewundern: denn die ornithologische Station, die hier ihre Heimstätte findet, hatte ihre Vorläufer unten an den wildsprudelnden Quellen und kunstvoll eingefaßten Weihern. Schon Marx Sittich hatte hinter dem südlichen Flügelgebäude des Schlosses ein großes Vogelhaus anlegen lassen, in dem sich anfangs nur Turteltauben und allerlei kleine Vögel befanden; aber beim Vogeltore, dem jetzigen Ausfahrtstore, »steht ein schön Oerlenswäldchen, darinnen zween Süz, alda halten sich zween Kränich auf, deren einer, wan man ime vorpfeift artlich danzen und lustige Springe thuet. Es ist auch im großen Hof des Palasts bey dem Berg ain Stainadler zu sehen. Mehr von bemeltem Voglhaus hindan ist ein Pach, darinnen 19 Türggische, 8 Indianische und zwo virgefliglete Aenten umschwimben. Allda sein auch in die Tausent Schildkroten und ein großer Umbvogel oder Löffelgans. Mer sein alda 3 Storchen, 8 Wildänden und zween große Schwannen« — so meldet eine Handschrift v. J. 1619 (aus Dr. Martins Werk über Hellbrunn). Zur Zeit des letzten regierenden Erzbischofes konnte man in dieser Menagerie auch eine hierländische Rohrdommel, einen Nimmersatt (Seegans) und einen Gems- oder Bartgeier bewundern.

Auf dem Platze des derzeitigen Schloßrestaurants stand in diesen entschwundenen Zeiten ein Fasangarten, der anfangs über 100 Bewohner zählte (auch Steinhühner). Als Winterunterkunftsstätte für die Fasanen war ein eigenes Fasanenhaus*) errichtet worden, in dessen erstem Stockwerke auch der hochfürstliche Fasanenwärter »sein Losament« hatte. Die Gold- und Silberfasanen dieses Gartens (anno 1776 noch 54 Stück) werden wohl in der Reifrock- und Puderzeit eine Hauptsehenswürdigkeit für alle Chevalieres und Madames, die den weitberühmten Lustort besichtigten, gebildet haben.

Solche Fasanerien bestanden auch in Montfort, Kleßheim und Weitwörth. Doch nicht nur in Gehegen wurden die damals seltenen Vögel gehalten, auch die Hellbrunner und Anifer Auen und das Grödiger Eichet waren

*) Anläßlich der Uebersiedlung des Institutes in das Monatsschlößchen im Hellbrunnerpark. Man vergleiche auch Seite 31.

*) Dieses noch bestehende Fasanenhaus bildete mit seiner nischengeschmückten, bemalten Umfassungsmauer einen echten, stilvollen Barockwinkel.

download unter www.biologiezentrum.at

streng gehütete Bezirke der Fasanen, die ihren unberufenen Jägern und Wildschützen lebenslängliche Galeerenstrafe verschafften. Derlei scharfe Sühnemittel kühlen zwar merklich die Sehnsucht nach der guten alten Zeit ab, doch nach der Nahrung dieses edlen Federwildes — Weizen, Gerste, gelber und schwarzer Brein, süße Milch und Eier — nach dieser Atzung wird sich heutzutage nicht nur ein Fasanenmagen sehnen. Ein zum Schutze der in den Hellbrunner Auen ausgelassenen Fasanen von der Obrist-Jägermeisterei erstatteter Bericht vom 7. April 1756 verdient ebenfalls Beachtung, denn »hienach ist auf gnädigsten Befehl nit allein an das rectorat einer löblichen Universität und hochf. Stadtgericht dahier, dann Pfleg- und Stadtgericht Hallein, und denen Studenten, Burgerschaft und Schöfleithen die außgehung und ertödtung deren auf denen Schiffahrt ernstlich zu inhibiren, sodann auch denen Jägern zu Rif, Puech und an dem Gaißberg das behörige mit allem erforderlichen Ernst befelchlich unterm 23. Martii nächsthin geschrieben und zu noch mehrerer Hegung dieses Federwildpretes bei St. Josef auf der Hellbrunner Straße 2 gemahlene Phasanen mit beigefügtem schriftlichen scharfen Verbote außgestöckt worden.«

Als die Franzosen, die schlimmsten Strichvögel, die unser Land je gesehen, zu Beginn des vorigen Jahrhunderts einfielen, wanderten die Goldfasanen in französische Gefangenschaft. General Lecourbe ließ sie mit Gewalt aus dem Tierparke fortnehmen »und dieser Vorfall war der Statthalterschaft um so unangenehmer, als diese dem diskreten Moreau, der ein Liebhaber der Jagd ist, bestimmt und die einzigen von ihm angenommenen Geschenke waren«, schreibt Graf Spaur am 21. September 1803. Daß die kostbaren Vögel dem einen französischen General, übrigens einem Jagdwüteriche, als Geschenk zugedacht waren, ist ein Beweis, daß man höheren Ortes ihre Erhaltung und Pflege in Hellbrunn als überflüssig betrachtete. Dem Geiste der bald darauf einsetzenden österreichischen Zentralisation entsprechend wurden nun am 10. Mai 1807 alle im Hellbrunner Park noch vorrätigen seltenen Vögel, sogar die Schwäne, auf dem Wasserwege nach Wien gebracht; für die Reichshauptstadt ein höchst nebensächliches Ereignis, bedeutete es da weit hinten in der Provinz das Ende eines jahrhundertelang gehegten und gepflegten Tiergartens.

Von den Tiergartenbewohnern befanden sich nun viele große Oelbilder (zum Teile noch erhalten) aus dem 17. und 18. Jahrhundert im Schlosse Hellbrunn; an merkwürdigem Federwild spaziert da auf:

1) Ein Schwan: ao. 1636 im Monat Januari ist hie contrafeht Wilte Schwan durch ein Jeger bey Lifering geschosen und in hf. Helprun geliffert worden;
2) ein Kakadu: Anno 1661 ist diser Schacatutsch hieher nacher Salzburg erkhauft und Ao. 1669 (eingegangen);
3) ein Papagei: . . ist diser indianischer Raab erkauft und in der hf. Residenz alda 1669 abgemalt worden;
4) ein Geier: Diser alda abkonterfehte Stain Adler*) ist Ao. 1667 im Augusti von Regenspurg hiehero und alda im hf. Lustorth Hellprun biß auf ao. 1688 behalten worden;
5) eine Trappe; Ao. 1726 bei kalten Winter sein dergleichen Trappen in dem Saltzburg. gebirg gefangen worden;
6) eine Schleiereule: den 4ten Jenner 1781 ist dise gatung Nacht Eilin in dem rinweg auf dem hf. Voglden gefangd worden;

ferner ain Straussen-Jagdt, ain Stain Adler, ain schwarze Andten, Pelikan und Hund, ein Schwan und ein Storch, ein weißer Reiher, 2 Fasanen, schwarzer Fasan, Wildente, Trappe u. Schneehuhn, eine Landschaft mit Wildenten und auch eine weitere Landschaft mit allerlei Vögeln.

Bemerkenswert sind auch die Vögelgemälde an den Saaldecken, sowie die vier Vogelbilder im Oktogon: ein Fasan, Adler, Umvogel (Pelikan) nnd eine Prambhenn (Auerhenne).

Die feingezeichneten japanischen Vogeltapeten aus dem Jahre 1720 beanspruchen vom künstlerischen und geschichtlichen Standpunkte ebenfalls Beachtung, zeigen sie doch wie innig die Natur und alles, was fliegt, kriecht und fließt mit dem hochfürstlichen Jagdschlosse verwachsen war. Mit welchem Entzücken hören wir das Zwitschern der Vögel und den Kuckucksruf in der Vogelsanggrotte, dieses Spielwerk der Pfeifen läßt immer wieder Erwachsene kindlich froh werden und sich mit den Kindern eins in der Freude fühlen.

Der ewig junge Zauber der Natur wirkt am mächtigsten zwar in dem rückwärtigen abgeschlossenen Teile des Parkes, dem Katzenbühel, wo der schillernde Eisvogel im Gesträuch nahrungssuchend auf den schilfumsäumten Weiher herabspäht, wo die geschwätzige Wasseramsel kreischend auffliegt und wo in früheren Zeiten der

Das neue Heim des Ornithologischen Institutes.

Das Monatsschlösschen im Hellbrunnerpark bei Salzburg.

(Originalzeichnung von Ed. Paul Tratz.)

*) Dieses Bild ist noch vorhanden und stellt einen Weißkopfgeier dar. (Tratz.)

download unter www.biologiezentrum.at

»Voglthenn«, der Herd des Vogelfängers stand, von Fichtengebüsch umsteckt, mit trügerischem Netzwerk umkleidet; verbotene Erdbögen (in dem Boden befestigte Fanggerten) schnürten hier manchem neugierig herumflatternden Gaste die sangesfrohe Kehle zu und die Habichtstöße (lange Stangen mit einem an der Spitze festgemachten Schlageisen) lockten gar viele Raubvögel zu einem kühnen Stoß auf die ängstlich sich duckende Taube und damit ins mörderische Eisen.

Nicht weit von dieser Vogeltenne, die in alten Plänen und Karten Hellbrunns eigens verzeichnet ist, befanden sich die Eremitorien, Kapellen, von denen die erste eine Statue des heiligen Paulus des Einsiedlers barg, umgeben von mancherlei Vögeln und einem Raben mit einem Brote für den Gottesmann im Schnabel. Mauerreste von diesen Einsiedeleien ragen hie und da noch aus dem grünen Moose . . . .

Doch ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel,
In ewig wiederholter Gestalt, wälzen die Taten sich um.
(Schiller.)

Was vor drei Jahrhunderten begonnen und ausgestaltet ward in neckischer Laune, was die führenden Kreise des leichtlebigen Rokoko ergötzte, wird der langen Traumversunkenheit wieder entrissen und wächst auf Hellbrunns Boden wieder empor, aber nicht zum tändelnden Spiele mit der reichen Natur, sondern durch zielbewußte, ernste Arbeit der deutschen Wissenschaft zum Nutzen und damit auch unserem Volke zum Segen.

Darum möge im Frühling das Waldschlößchen am Emsberge nicht vergeblich in die Lande blinken und glitzern, sondern auch besucht und gewürdigt werden.

Ornithologische Beobachtungen in italienischer Kriegsgefangenschaft.

Von Fritz Prenn.

Es dürfte vielleicht von Interesse sein, wenn im Nachfolgenden über einige ornitholog. Beobachtungen, die ich während meiner Gefangenschaft in Italien angestellt habe, berichtet wird. Es ist wohl klar, daß dieselben nur sehr unvollständig und beschränkt sind, war ja auch meine Beobachtungsmöglichkeit eine sehr beschränkte. Die meisten Beobachtungen habe ich vom engen Lagerhofe aus gemacht, dem 2 Weingärten mit teilweiser Oelbaumbepflanzung benachbart waren. Die wenigen Spaziergänge, die wir natürlich nur unter Bewachung machen durften, führten bei dem geringen Interesse der Italiener an der Natur, meist nur der Straße entlang, so daß es auch da nicht viel zu sehen gab. Immerhin konnte ich einige Beobachtungen machen.

Nach 6wöchigem Aufenthalte im Lager von Ponte S. Marco bei Brescia, wo es außer Feld- und Schopflerchen, Finken, Goldammern und Hänflingen nichts zu sehen gab, wurde ich nach Süditalien abgeschoben und kam nach einer Reise von 3 Tagen und 4 Nächten im Viehwagen ins Lager von Venosa (Provinz Potenza), dem altrömischen, als Geburtsort des Dichters Horatius Flaccus bekannten Städtchen Venusium, am 1. Jänner 1919 an und verblieb dort bis zu meinem Heimtransporte.

Venosa liegt auf einer Hochfläche von über 400 m Seehöhe, die von fruchtbaren Tälern durchschnitten ist und im Westen zu den erloschenen Vulkankegeln des Monte Vulture (über 1300 m) ansteigt. Die Hochfläche ist ziemlich öde. Es wechseln hauptsächlich Getreidefelder mit weiten Brachflächen, auf denen verschiedene stachelige Centaureaarten mit Disteln in reicher Menge prangen. Kleinere Tälchen sowie einzelne Hügel sind mit dichtem, fast undurchdringlichem Gesträuch bewachsen, das besonders den vielen Grasmücken reichlich Gelegenheit zum Nisten bietet. Das Klima ist verhältnismäßig rauh, so daß wir im April noch sehr leichte Schneefälle hatten und im Mai infolge des kalten Windes vom Monte Vulture recht häufig den Mantel benützen mußten.

Auf den Türmen und einigen halbzerfallenen Bauwerken hausten eine Menge Dohlen (Colaeus monedula), die dortselbst brüteten und von da aus ihre Beutezüge in die Umgegend unternahmen. Auffallend war eine Schar von Krähen (Corvus corone)? und Dohlen, die, 600—800 Stück stark, fast täglich bald da, bald dort auf den Feldern einfiel oder verstärkt durch die heimischen Dohlen unter lautem Geschrei sich in den Lüften tummelte. Schon Mitte Februar 1919 war die ganze Schar bis auf die Turmbesatzung verschwunden und kam nicht wieder. Zahlreich war auch die Felsentaube (Columba livia) vertreten, die gemeinsam mit einigen Turmfalken (Cerchneis tinnunculus) und Steinkäuzchen (Athene noctua) zerfallene Gebäude und Sandgruben bewohnten und, wie diese, auch dort brütet, bei welchem Geschäfte sie freilich durch die heimischen »Weidmänner« oft genug gestört wurde. In großen Mengen waren zu Flügen von 10—20 Stück vereint Feldlerche (Alauda arvensis) und Haubenlerche (Galerida cristata) auf Aeckern und Brachflächen zu sehen; sie zerstreuten sich im Frühling in die Felder. Recht heimisch mutete das helle »pink, pink«, des Buchfinken (Fringilla coelebs) und das lebhafte, muntere »stiglit« des Distelfinken (Carduelis carduelis) an, welch letzterer wohl infolge des reichlichen Futters (Disteln) recht häufig war und auch allenthalben so sorglos brütete, wie bei uns die Amsel. Daß der südliche Haussperling (Passer italicus) überall sein Wesen trieb wie sein nördlicher Vetter, ist wohl selbstverständlich. In vielen Hecken und Gebüschen war die stattliche Grauammer (Emberiza calandra) zu sehen und Blaumeise (Parus coeruleus) wie Kohlmeise (Parus major) flogen mit lautem Locken von Busch zu Busch. Desgleichen tönte aus dichtem Gebüsche des öfteren das Zetern des kleinen Zaunschlüpferleins (Troglodytes troglodytes), wie auch das »tik, tik« des Rotkehlchens (Erithacus rubeculus), das hier zahlreicher zu überwintern scheint. Angenehm überrascht war ich, als ich zweimal dem lieben Bekannten aus dem heimischen Hochgebirge, dem traulichen Hausrotschwänzchen (Erithacus titis) begegnete, wie auch dem Wiesenpieper (Anthus pratensis), der sich bei nassem Wetter öfters in unserem Garten einfand. Die Amsel (Turdus merula) konnte ich öfters beobachten und jeden Abend ließ sich die Bachstelze (Motacilla alba) in wenigstens 15—20 Exemplaren auf dem Dache des Lagergebäudes sehen Natürlich fehlte der Strauchritter Sperber (Accipiter nisus) nicht. Großes Vergnügen bereitete mir ein Pärchen Gabelweihen (Milvus milvus), das häufig auf seinen Beutezügen zu unserem Lager kam und durch seine prachtvollen Flugkünste aller Aufmerksamkeit erregte. Das war die Vogelwelt, wie ich sie im Jänner vorfand und wie sie auch im Frühling und Sommer verblieb.

Im Februar bereits begann langsam der Zug der lieben Sänger nach dem Norden. Wie sehnsüchtig regte sich der Gedanke an die ferne Heimat, als ich am 7. Februar 1919 das trauliche »zilp, zalp«, des kleinen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Der Waldrapp

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: 1_4

Autor(en)/Author(s): Brandauer Kuno

Artikel/Article: Vom neuen Heim. 21-23